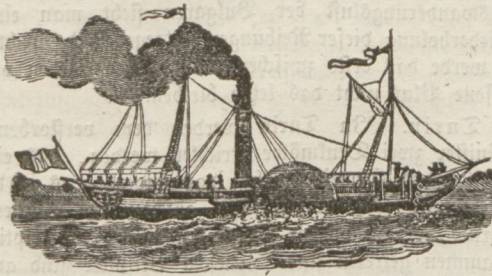


Danziger Dampfboot.

N^o. 135.

Donnerstag, den 13. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Diese können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Von der polnischen Grenze, 12. Juni. Wie es allgemein verlautet, soll Warschau binnen Kurzem in Folge Vorstellung Generals Souchomanet in Belagerungszustand erklärt werden.

Turin, Mittwoch, 12. Juni. Die „Opinione“ sagt, daß die von der „Gazetta di Torino“ gebrachte Ministerliste mit einigen geringen Modifikationen definitiv sei. Die Abwesenheit des Königs verzögerte die Veröffentlichung.

London, Dienstag, 11. Juni, Nachts. In der heutigen Sitzung des Unterhauses theilte Russell mit, daß die Konferenz die Ernennung eines christlichen Statthalters, der dem Sultan untergeordnet sein sollte beschloffen habe.

Im Oberhause sagte der Herzog von Somerset, daß die Admiralität Vorbereitungen treffe, um die Marine im Verhältniß zu der anderer Nationen zu vermehren.

London, Mittwoch 12. Juni. Nach hier eingetroffenen Berichten aus New York vom 1. d. M. werden zahlreiche Bundesstruppen vom Distrikt Columbia, Ostpensylvanien, Ohio und auf dem Flusse James in Virginien einrücken.

Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Canton vom 30. April sind die englische und die französische Gesandtschaft in Peking installiert worden. Die Fahnen beider Nationen sind am 26. März daselbst aufgezogen worden. — In Japan herrschte vollständige Ruhe.

Paris, 11. Juni.

„Le Temps“ bestätigt, daß die Anerkennung des Königreichs Italien mit Bestimmtheit binnen Kurzem erfolgen werde.

Die Gesandten des Kaisers von Siam sind in Paris eingetroffen. (H. N.)

Das Duell.

Wie oft hört man den Fortschritt der Zeit loben! Da heißt es: Wir leben in einem Rechtsstaate, wo alle Bürger vor dem Gesetze gleich sind; die finstern barbarischen Sitten des Mittelalters liegen weit hinter uns; der Unterschied der Stände ist bei uns zu einem bloßen Unterschied der Qualität ihrer Thätigkeit geworden; die mittelalterliche Erbschaft unterliegt den scharfen Waffen des Wises und Satyre; wo sie sich noch in einzelnen Ueberbleibseln, wie der letzte Schnee des fliehenden Winters zeigt, da wird sie von der immer höher steigenden prächigen Sonne der Geistesbildung verschluckt gleichwie die Sonne des Himmels bei dem nahenden Frühling nichts Weißes auf der Flur duldet. —

Es sind dergleichen Lobeserhebungen wohl geeignet, die Phantasie des Schwärmers in ungewöhnlicher Weise anzuregen, so daß sie ihm unser Zeitalter in dem rosigsten Licht erscheinen läßt, viele Luftschlösser baut und ihn in die süßesten Träume versenkt.

Die harte Wirklichkeit aber dringt nicht selten in die süßesten Träumereien mit dem entsetzlichsten Schrei.

Ein solcher Schrei ist für Viele die Kunde des Duells gewesen, welches zwischen dem General von Manteuffel und dem Stadt-Richter-Rath Twetten stattgefunden. Denn dieses hat gezeigt, daß den Waffen des Geistes noch nicht die letzte Entscheidung vorbehalten ist, daß vielmehr noch Männer,

welche auf einer Bildungsstufe stehen, um welche sie Mancher beneidet, und vermöge derselben sie zu den Aufgeklärten unseres Zeitalters gezählt werden müssen, ihre Existenz dem finstern Zufall preisgeben.

Man fragt: Ist bei diesen Männern die Bildung des Zeitalters in den Vorhöfen des Geistes sitzen geblieben oder ist sie in ihr innerstes Leben gedrungen, so daß sie ihren Character gebildet?

Gar Mancher ist mit der Antwort auf diese Frage schnell bei der Hand, und sein Urtheil über die Duellanten lautet um so schärfer, als er sich sagt, daß dieselben den dummen Streich wohl unterlassen haben könnten, da ihnen das Licht unserer Zeit nicht verschlossen gewesen sei, da sie vielmehr an der Quelle desselben unmittelbar geseffen. —

Kein Gebildeter unserer Zeit wird es wagen, das Duell in Schutz zu nehmen und seine Nothwendigkeit darthun zu wollen; Keiner aber hat auch das Recht, sich in Duellangelegenheiten als Richter und Moralprediger aufzuwerfen.

So lange es ein stehendes Heer und einen bewaffneten Frieden giebt, wird es auch Duelle geben. Nur mit der höchsten Entwicklung der Freiheit wird der Reiz derselben schwinden.

Wenn zwei Menschen, die einander, ihrer Ansicht nach, sich schwer beleidigt haben, nur durch gegenseitige Blutabzapfung sich versöhnen wollen; so wird es jedenfalls nur schwer möglich sein, sie davon abzuhalten. — Denn sie werden stets mit aller Vorsicht ihr Vorhaben geheim halten. (: Gecke und Renommisten, die ihre Herausforderung sogleich an die große Glocke bringen und dadurch ihren, der Welt verheißenen Waffengang unmöglich machen, können hierbei allerdings nicht in Betracht kommen.) — Dazu kommt, daß das Gesetz das Duell zwar verbietet, aber so viel Nachsicht gewährt, daß die Duellsüchtigen durch dasselbe nicht abgeschreckt werden. — Im Uebrigen ist das Duell einzig und allein Privatsache, welche dem Gewissen des Einzelnen überlassen werden muß. Wer sich in einer hervorragenden Stellung von falschen Ehrbegriffen und Vorurtheilen leiten läßt, wird stets der Gefahr desselben ausgesetzt sein. Indessen wird es, wo und wie es auch zum Vorschein kommen möge, stets den Beweis liefern, daß wir in unserem Culturleben noch nicht soweit vorgeschritten sind, wie es Schwärmer und Phrasenhelden behaupten.

K u n d s c h a u.

Berlin. Die Vermählung des Erbprinzen zu Hohenzollern-Sigmaringen mit der Prinzessin Antonia, Infantin von Portugal, wird, wie die „Elbf. Ztg.“ berichtet, in der ersten Hälfte des Monats September, und zwar wahrscheinlich am 7. jenes Monats, als dem Tage, wo der Vater des fürstlichen Bräutigams sein 50. Lebensjahr vollendet, in Lissabon vollzogen worden. Der Erbprinz wird demgemäß in der zweiten Hälfte des Augustmonats nebst Gefolge nach Portugal abgehen. In hiesigen Hofkreisen will man wissen, daß gleichzeitig mit jener Vermählung auch die Verlobung des Königs von Portugal mit seiner Schwägerin, der Prinzessin Maria von Hohenzollern, proklamiert werden würde; eine Familienverbindung, von welcher schon vor Jahr und Tag gerüchelt wurde.

Der auf Befehl Sr. Majestät des Königs in Pompejanischem Stil ausgeführte Paradezug des hochseligen Königs ist bereits vollendet, um in kurzem seiner Bestimmung übergeben zu werden. Derselbe

besteht aus feinen englischen Zinnplatten, welche, zu diesem Behufe gewalzt und mit Zinn verbunden, ein Gewicht von mehr als 20 Centnern ausmachen. Dieser sauber polirte Paradezug ruht auf acht Löwenfüßen von gleichem Metall, ist mit einem vorstehenden Sims in Quadronenverzierung umgeben, vorn und an den Seiten mit Eichenlaub verziert und wird durch eine drei Centner schwere Platte geschlossen, welche in lateinischen Versalien nachstehende Inschrift trägt: Obenan das Monogramm Christi und dann die durch den letzten Willen vorgeschriebenen Worte: „Hier ruht in Gott seinem Heilande in Hoffnung einer seligen Auferstehung und eines gnädigen Gerichts, allein begründet auf das Verdienst Jesu Christi unseres allerheiligsten Erlösers und einzigen Lebens, Weiland Sr. Majestät König Friedrich Wilhelm IV., geb. den 15. October 1795, gest. den 2. Jan. 1861, im 21. Jahre seiner glorreichen Regierung.“ Der Sarg ist 7 1/2 Fuß lang, 3 Fuß am Kopf- und 2 1/2 Fuß am Fußende breit, sein Metallwerth ist 1200 Thlr.

Die „K.-Z.“ schreibt: Auch die Thronrede gedachte der Schwächen der deutschen Bundes-Kriegsverfassung als einer Gefahr für Deutschland, durch welche Preußen die Nothwendigkeit seines kostspieligen erhöhten Armees-Bestandes auferlegt werde. Die dritte Bundes-Armee der Mittelstaaten kann nicht verfehlen, abgesehen von allen etwa schon bestehenden Rheinbunds-Geländen, die lebhaftesten Bedenken im fogen. „großdeutschen“ Lager hervorzurufen. Daher ist es sehr begreiflich, daß selbst der Nürnberger Correspondent diesem Würzburger Projecte nichts weniger als hold ist. Auf die Auseinandersetzung des Württembergischen Staatsanzeigers, daß die Mittelstaaten selbst etwas thun müßten, weil eine Einigung zwischen Oesterreich und Preußen in zu unsicherer Ferne stehe, antwortet er: „Hierdurch bleibt die Frage ungelöst, warum sie nicht ihrerseits einen Versuch machen, sich mit Preußen zu verständigen, da sie selbst doch einem Anfall von Westen gegenüber zu schwach sind und daher einen Anlehnungspunkt irgendwo suchen müssen.“

Köln. Die „Elbf. Ztg.“ theilte neulich die interessante Notiz mit, daß vor Kurzem Herr Dr. Thesmar in den Besitz der goldenen Repitiruhr gelangte, welche dem Schlachtenkaiser Napoleon I. zum genauesten Zeitmesser seiner Entscheidungsschlachten in ihren einzelnen Dispositionen diente und die auf seiner Flucht von Belle-Alliance bei Zemappe durch die verfolgenden Preußen sammt seinem kaiserlichen Wagen, Hut und Degen, so wie mit anderen Gegenständen von geringerem Werthe erbeutet worden war. Die Uhr ist in ihrer äußeren Konstruktion als Cylinderruhr sehr einfach, dabei aber massiv von Gold, so daß sie vier Loth Goldgewichts hat. Selbst die Näder des Geh- und Schlagwerks, 10 an der Zahl, sind sämtlich von dem sogenannten französischen rothen Golde, wie überhaupt die Sachverständigen darin übereinstimmen, daß sie, auch abgesehen von ihrer geschichtlichen Bedeutung, eine prachtvolle Repitiruhr ist, von ungewöhnlichem Werthe, wie höchst selten ähnliche angefertigt werden. Mehrere wollten sogar ermittelt haben, es sei die Uhr Friedrichs des Großen, die Napoleon bei seiner Anwesenheit in Berlin nach dem Rechte des Stärkeren sich angeeignet und die ihm nach der verlorenen Entscheidungsschlacht bei Belle-Alliance in Zemappe wieder von den Preußen abgejagt worden sei. Herr Dr. Thesmar hat die Uhr Sr. Majestät dem Könige angeboten und Sr. Majestät, huldvoll dankend, erklärt, die Uhr ihrem gegenwärtigen Besitzer nicht entziehen zu wollen.

Gotha, 3. Juni. Die Theilnahme an dem deutschen Schützenfeste und dem mit diesem verbundenen deutschen Schützentage zeigt sich in der erfreulichsten Weise durch ganz Deutschland. Die Ehrengaben für dasselbe sind schon reichlich geflossen. Der regierende Herzog widmet einen großen silbernen Pumpen, Prinz Albert, Prinz-Gemahl von England, einen silbernen Pokal und eine Whitworth-Büchse komplett mit Etui, die Stadt Gotha einen schweren silbernen Pokal. Die Frauen Gotha's haben einen goldenen Chronometer für 130 Thlr. und zwei große Pokale geliefert. Außerdem sind Büchsen aller Art aus Gotha, Zella (3), Mehlis, Lübeck, Braunschweig angemeldet, dann Hefchings, Kapselgewehre, Pistolen, Becher, Uhren, Kurzwaaren (sogar in vollständiger Kollektion), Teppiche, Dellen, Perspektive, Bilder, Büsten, Bücher, Schreinerarbeiten Geldspenden von 1 bis 50 Thlr., Stickereien in großer Auswahl u. s. w.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 9. Juni. Die selbstständige Politik, welche unser Gouvernement dem Königreich Italien gegenüber befolgen zu müssen glaubt, hat bereits die Folge gehabt, daß unsere Handelsbeziehungen zu jenem Reiche den consularischen Schutz zu entbehren haben, indem unseren dortigen Agenten, gleich denen von Bayern und Württemberg, bekanntlich das Exequatur entzogen worden ist. Die davon betroffenen Consulate befinden sich zu Genua, Neapel, Messina und Cagliari. Früher bestand auch ein Mecklenburg-Schwerinisches Consulat zu Livorno, welches jedoch schon im vorigen Jahre, wegen der gemäßigten Annexion von Toscana, von unserer eigenen Regierung eingezogen ward. Mecklenburg ist hiernach der einzige Küstenstaat, welcher die politischen Principien, die seit einem Jahrzehend in demselben dominiren, bis zu der abstracten Höhe cultivirt, daß es sich in Verwicklungen bringt, vor welchen sich selbst die Italien am feindlichsten gegenüberstehende Großmacht zu hüten gewußt hat, und zum Schaden seiner Handels- und Schifffahrts-Interessen die Feindschaft eines an Macht ihm funfzigmal überlegenen Reiches heraufordert. Neben dieser Frucht der mecklenburgischen Politik nimmt es sich recht eigenhümlich aus, daß nach einer der eisenacher Kirchenconferenz gemachten Mittheilung die diesseitige Regierung den Schutz ihrer consularischen Kräfte für Fremdgemeinden solcher Staaten angeboten hat, welche nicht selbst in diplomatischem Verkehr mit dem bezüglichen Lande stehen.

München, 7. Juni. Viel zu reden giebt der Bankrott des Grafen v. Waldholt-Wassenheim, Reichsgrafen und Standesherrn. Er hat lustig in den Tag hineingelebt und unter den höchsten Ständen seine guten Freunde gehabt. Jetzt beträgt die Schuldenmasse 5 Mill. Fl. Als dieser Herr vor 18 Jahren mündig wurde, befanden sich 800,000 Thlr. baar in der Kasse seiner Domänenverwaltung und es lag eine ganze Jahreseinnahme baar; nach fünf Jahren hatte er bereits Schulden gemacht. Er lebt jetzt flüchtig in Luzern, das mit Lippe-Bückeburg die einzigen Staaten in Europa bildet, wo man den Wechsel-schuldarrest noch nicht kennt.

Lübeck, 7. Juni. Die alten Gewehre unseres Infanterie-Bataillons, wofür bekanntlich jetzt Zündnadelgewehre angeschafft sind, hat ein auswärtiges Handelshaus angekauft. Die Gewehre sind nach Nordamerika verschickt, wo sie in dem dort ausgebrochenen Bürgerkriege Verwendung finden sollen.

Wien, 8. Juni. Wie der „Allg. Ztg.“ geschrieben wird, war hier, als die Nachricht über eine beabsichtigte theilweise Desarmirung der italienischen Armee hieher gelangte, der Beschluß gefaßt worden, falls sich diese Nachricht bestätigen und die Reduction factisch ins Leben treten würde, auch die diesseitige Armee um ein Beträchtliches zu verringern; von dieser Maßregel sollten nur die in Ungarn stehenden Truppenkörper, so wie das längs der südslavischen Grenze aufgestellte Observationscorps (denn so müssen wir wenigstens die in jener Gegend garnisonirenden Truppen nennen, da ihnen thatsächlich die Aufgabe der Grenzbeobachtung gestellt ist) ausgenommen werden. Auf die Nachricht von dem Tode Cavour's ist jedoch für die nächste Zeit von diesem Plane Umgang genommen worden und der Armeebestand bleibt einstweilen ganz so, wie er bisher gewesen.

Pesth, 7. Juni. Da die Steuer-Executionen fortauern, wird auch an Pesth die Reihe kommen. Es wird ein großes Lager auf dem Rakos errichtet, und bereits sind Artillerieparcs eingerückt. Cavour's Tod erweckt hier wieder Hoffnungen auf kriegerische Bewegungen am Po, da man hofft: die energische Partei werde das Regiment in die Hände bekommen.

Belgrad, 4. Juni. An der serbisch-türkischen Grenze ist es in der Nähe von Negotin am Tinnöf

zu einem Zusammenstoße zwischen Serben und Türken gekommen. Eine große Anzahl auswandernder Bulgaren wurde nämlich von großherrlichen Gensd'armen verfolgt; Bulgaren und Türken feuerten aufeinander, und Erstere konnten den Uebergang über den Tinnöf nur unter dem Schutze bewaffneter Serben ausführen, die ihnen zu Hülfe eilten und mehrere von den Zopties (Gensd'armen) verwundeten. Die Türken behaupten nun, die bulgarische Emigration erfolge planmäßig und sei von Seiten Serbiens durch reguläres Militair unterstützt worden; denn die auf die Gensd'armen schießenden Serben hätten Gewehre von großer Tragweite und Spitzkugeln gehabt. Bei der anhaltenden Auswanderungslust der Bulgaren sieht man einer Wiederholung dieser Reibungen entgegen und fürchtet, es werde das erste zwischen Türken und Serben vergossene Blut nicht das letzte bleiben.

Turin. In Turin werden dem verstorbenen Minister zwei Denkmäler errichtet werden, das eine abseits des Gemeinderaths, das andere, das in der Börse aufgestellt werden soll, abseits der Kaufleute Turins, die zu diesem Zwecke zu einer Subscription zusammen getreten sind. Diesem Beispiele sind auch die Kaufleute Genua's gefolgt, dessen Börse ebenfalls mit einem Denkmal Cavour's geschmückt werden wird.

Nach im Laufe des 8ten Juni in Turin eingetroffenen Nachrichten hat auch in den neapolitanischen Provinzen und auf Sicilien der Tod Cavour's einen erschütternden Eindruck hervorgerufen. In Palermo wurden eben so wie in Turin zum Zeichen der Trauer sämtliche Läden geschlossen.

Athen, 1. Juni. Es geht das Gerücht, daß eine Verschwörung entdeckt worden sei, welche einen Ueberfall des Palastes bezweckte, um den König zu zwingen, den Minister zu entlassen und die National-Versammlung einzuberufen. Es wurden gegen 100 Verhaftungen vorgenommen, darunter jene von zwei Majors, eines Redacteurs und eines russischen-Ex-Offiziers, Namens Bulgaris. Drei Redacteurs entflohen. Mehrere verdächtige Offiziere wurden verhaftet. Oberst Lazzaretto, Kommandant von Athen, wurde zum Militair-Gouverneur, General Hahn zum Ober-Befehlshaber aller in den Ostprovinzen und an der türkischen Grenze stationirten Truppen ernannt. Die Polizei wurde unter den Befehl des Militair-Gouverneurs gestellt.

Paris. Man spricht von einem Briefe des Kaisers an den Bruder Cavour's, der jetzt das Haupt der Familie ist; der Kaiser spricht darin seine Anerkennung des Wertes des Verstorbenen aus. Daß seine Büste in Versailles aufgestellt werden wird, bedarf wohl gar keiner Erwähnung.

In der gestrigen Sitzung der Legislative gab sich Herr Gouin die Mühe, beispielsweise den Unterschied zwischen einem Budgetanschlage und zwischen der Wahrheit eines solchen Budgets klar zu machen. Das Budget für 1861 wurde votirt und betrug 1 Milliarde 840 Millionen. Gouin bringt außerdem in Rechnung die 42 Millionen außerordentlicher Credite, die 72 Millionen für das Mehr der Effectifs, 33 für die Marine, 4,800,000 für Roulebrun, 1 Million für die neue Oper u. s. w., so daß das Budget für 1861 sich schon auf 2 Milliarden 79 Mill. beläuft! und eine solche Rechnung nennt Magne imaginair!

Die Nachricht von der Krankheit des Papstes hat hier einige Unruhe erregt. Nach Privatbriefen soll dieselbe ernster sein, als man nach der Depesche vermuthen könnte.

Die deutsche Pariser Zeitung meldet nach Briefen aus Hamburg, daß die vier freien Städte mit der festen Absicht umgehen, ihre Legation in Paris zu unterdrücken. Dieselben werden in Zukunft ihre Angelegenheiten, die fast nie diplomatischer Natur sind, von Consuln besorgen lassen. Der betreffende Antrag soll vor sechs Tagen von Frankfurt gemacht worden sein und in Hamburg großen Anklang gefunden haben.

Stockholm, 31. Mai. Vor längerer Zeit wurde von Seiten der schwedischen Regierung eine Kommission eingesetzt zur Entscheidung der Frage, inwiefern Segel-Linienschiffe in der Gegenwart noch für Kriegszwecke verwendbar seien. Laut einer Mittheilung der „N. D. Allhandla“ aus Carlscrona, dem Sitz jener Kommission, hat letztere am 28. d. M. ihre Arbeiten vollendet und ihr Gutachten dahin abgegeben, daß die genannten Schiffe in keiner Weise mehr brauchbar seien, weder zum Truppen-Transport, noch als Convoi für Kauffahrteischiffe, noch auch zur Blokade feindlicher Häfen, und daß in Folge dessen von den acht Segel-Linienschiffen, welche Schweden noch besitzt, vier zu kassiren sein würden, auf die anderen vier aber keine weiteren Ausgaben verwandt werden sollen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 13. Juni.

Dem Vernehmen nach steht das Marine-Ministerium mit einigen Schiffsbauemeistern in Stettin und Wolgast bezüglich des Baues zweier Schrauben-Corvetten von je 17 Kanonen in Unterhandlung, wogegen auf der hiesigen Kgl. Werft 4 Dampf-Kanonenboote à 80 Pferdekraft gebaut werden sollen.

Die Schrauben-Corvette „Gazelle“ wird in den nächsten Tagen von dem Kommandanten Corv. Capt. Held übernommen werden. Als Offiziere sind die Lieutenants z. S. I. Kl. v. Peziwiczinski und v. Dobeneck designirt und wird die Besatzung wohl demnächst an Bord kommandirt werden. Als Reiseziel ist zunächst die syrische Küste bezeichnet, wofür die Corvette dem preussischen Gesandten in Konstantinopel zur Disposition gestellt werden soll.

Der Corv.-Capt. Köhler übernimmt die bisher vom Capt. Held versehenen Functionen der Ober-Werft-Direction und der Lieut. z. S. I. Kl. Hassenstein das Kommando des Wachtschiffes „Barbarossa“.

Dem Regierungs-Rath Rosentreter ist der nachgesuchte Austritt aus dem Staatsdienste unter Beilegung des Charakters als Geheimrer Regierungs-Rath bewilligt worden.

Von der Stadt-Verordneten-Versammlung sind für die Ausbaggerung der Mottlau, auf einen Antrag des Magistrats 1000 Thlr., für dieses Jahr bewilligt worden.

In der heutigen Sitzung des Criminal-Gerichts befanden sich nur Verhaftete auf der Anklagebank, von denen der Eine zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Mehrere Criminal-Gefangene, welche beim Kasernenbau am Leegenthorplatz beschäftigt waren, hatten sich gestern fortgeschlichen, um bei der Hitze ein Bad zu nehmen. Sie wählten dazu indeß einen sehr belebten Ort, nämlich die Mottlau an der Aschbrücke, wo die Hauptpassage nach dem Bahnhofe ist. Hierauf gingen die Gefangenen aber nicht zur Arbeit zurück, sondern zogen es vor, ihre Freunde und Bekannte in der Stadt zu besuchen, doch ist es gelungen, die Ausreißer wiederum zur Haft zu bringen. Jedenfalls wird für die Folge eine schärfere Bewachung der im Freien beschäftigten Arbeiter aus dem Criminal-Gefängnis stattfinden, um solche Vorfälle künftig zu verhindern.

Am nächsten Montag wird der Verein junger Kaufleute eine Vergnügungsfahrt nach Heubude machen.

Die Leiche des seit voriger Woche verschwundenen Malerlehrlings ist im Kiehlgraben aufgefunden.

Herr Pistorius in Brösen hat sein Etablissement dadurch verschönert, daß er in dem Garten ein neues Haus mit eben so bequem wie geschmackvoll eingerichteten Zimmern für die Badegäste gebaut hat.

Elbing, 11. Juni. Auf einem der Seen des Oberlandes ist gestern ein Kanalschiff abgebrannt, welches mit Stückgütern von hier beladen war.

Der Magistrat unserer gastlichen Stadt hat eine Subvention von 200 Thlrn. zum Provinzial-Turnfeste zugesagt und die Stadtverordneten sind dem Beschluß beigetreten. Zur Unterbringung der zu erwartenden Gäste sind zahlreiche Anerbietungen Seitens unserer Bewohner gemacht worden.

Thorn, 9. Juni. Ein seltsames Naturereigniß habe ich Ihnen heute aus Polen mitzutheilen, welches mir von zuverlässigen Augenzeugen erzählt worden ist. Auf der Eisenbahnstrecke Lomcz-Wloclawek mußte der Damm, welcher, nebenbei bemerkt, ehestens vollendet sein wird, in der Nähe von Wloclawek, 1/4 Meile von der Stadt entfernt, über einen Torfmoor geführt werden. Der Damm war hier 36 Fuß breit und entsprechend hoch. Eines schönen Morgens, vor ca. 14 Tagen, sank der Damm an bezeichneter Stelle, als sich zufällig 6 Arbeiter auf demselben befanden, in einer Länge von tausend Fuß ein, und zwar in einer Tiefe von 30—40 Fuß. Auf einmal zeigte sich Wasser. Die Arbeiter wurden gerettet. Die eingestürzte Torfmoordecke hatte eine Stärke von 6 Fuß. Man will wissen, daß früher auf der Stelle, wo sich der Torfmoor befindet, einmal ein See gewesen sei. Seit dem Einsturze sucht man das Loch mit Sand auszufüllen, aber vergeblich und soll nunmehr die amerikanische Methode angewendet werden, um auf einem derartigen Terrain einen Eisenbahndamm herzustellen. Man versenkt daselbst ganze Bäume mit Wurzeln und Ästen, und das aufeinander, bis endlich ein fester Baugrund gewonnen ist.

Braunsberg, 112. Juni. Wenn die aufgestellten Pläne keine Aenderung erleiden, so werden die Herbstmanöver des ersten Armeekorps vom 31. Aug. bis 5. Septbr. zwischen Mehlsack, Liebstadt und Gutstadt abgehalten.

Zabiau, 8. Juni. Als Seltenheit verdient erwähnt zu werden, daß in der Nacht vom 4. bis zum 5. d. Mts. auf dem kurischen Haff ein 7 bis 8 Fuß langer und ca. 130 Pfund schwerer Stör gefangen ist. Der glückliche Fischer brachte den seltenen Gefangenen, dem er eine Leine durch Schlund und Luftröhre gezogen und so gezwungen hatte, hinter seinem Kahne herzu schwimmen, Tags darauf hieher, um ihn erst bewundern zu lassen und verlorste ihn sodann.

Memel, 11. Juni. Soeben, 1 Uhr Mittags, ertönt mit dem Rollen des Donners die Feuerglocke. Der Blitz hat in einen Reißschlägerschoppen in der Polangenstraße eingeschlagen und gezündet.

Von der russischen Grenze. Am 8. d. M. wurde in der Nähe von Eydtkuhnen in einem Wäldchen ein Kaufmann aus Königsberg, welcher nach Polen reisen wollte und der hiesigen Gegend unkundig, vom Wege abgekommen war, seiner Baarschaft von 150 Thlr. und einer Uhr beraubt. Muthmaßlich sind die Räuber Eisenbahnarbeiter gewesen, welche bei der Nähe der Grenze sich den Nachforschungen unserer Polizeibehörde schnell entzogen haben. Nur durch das flehentlichste Bitten des Verurtheilten wurde einer der Räuber abgehalten, das schon gezückte Messer zurückzuziehen und nicht durch einen Mord das Verbrechen zu vergrößern.

Seit dem Pfingstfeste haben wir andauernd heiße Witterung. Die Felder stehen üppig und haben wir auf eine gute Erndte zu hoffen.

Die Straßentrümmen.

Wenn in dem die Vorbauten-Angelegenheit betreffenden Inzerat vom 8. Juni c. (No. 926 d. D. Z.) gesagt ist, daß die Trümmen in Danzig einen üblen Geruch verbreiten, so ist dies leider eine Thatsache, von der man sich bei Tage und bei Nacht überzeugen kann. Wenn aber in jenem Inzerate weiter gesagt wird, daß die Reinigung der Trümmen nicht dem Bürger obliegt, so ist dies eine Behauptung, die mit dem Geleße im Widerspruch steht. Die für Danzig geltende Straßen-Polizei-Ordnung von 1806 bestimmt ausdrücklich, daß jeder Grundstücksbesitzer die Straßentrümmen unterhalten und reinigen muß, und daß die öffentliche Reinigung, d. h. diejenige, welche aus städtischen Mitteln bewirkt wird, nur zweimal im Jahre, im Frühjahr und Herbst, geschehen soll. Principaliter liegt also den Hausbesitzern die Reinhaltung der Trümmen ob, nicht aber den Behörden, wie behauptet wird. Den Hausbesitzern muß diese Verpflichtung aber gänzlich unbekannt sein, denn Niemand scheint ihr nachzukommen. Es werden vielmehr die Unreinigkeiten bis zum Frühjahr und Herbst angesammelt, und dann mag es schwer halten, alles herauszuschaffen, weil die Kräfte des Straßenreinigungs-Entrepreneurs nicht ausreichen, sämtliche Trümmen gründlich zu reinigen.

Es scheint unzweifelhaft, daß die jetzt bestehenden Trümmen beinahe der größte Uebelstand Danzigs ist, der auf den Gesundheitszustand den nachtheiligsten Einfluß hat. Es sollen dieselben bestimmungsmäßig nur zur Ableitung des Wassers dienen, bekannt ist es aber, daß in dieselben grobe Unreinigkeiten jeglicher Art hineingeschüttet werden, und daß dadurch, weil die Reinigung unterbleibt, die Luft in schredenerregender Weise verpestet wird. Diese gesegnete Verunreinigung der Trümmen, die vollständig gewohnheitsmäßig betrieben wird, zu verhindern, ist die Aufgabe der Aufsichtsbehörde. Ob deren Mittel dazu ausreichen, dürfte jedoch zu bezweifeln sein. Wenn bei jedem zweiten oder dritten Hause ein Beamter stünde, so würde noch wenig zu erreichen sein, weil die Verunreinigung theils des Abends und des Nachts, und theils dadurch geschieht, daß durch unterirdische Trümmen und Kanäle aus den Häusern, Apartementsgruben u. d. die Unreinigkeiten den Straßentrümmen zugeführt werden. Da es nun, wie es scheint, factisch nicht möglich ist, die Straßentrümmen rein zu halten, so müßte darauf gedungen werden, dieselben ganz zu beseitigen, und in deren Stelle andere zweckentsprechende Kanäle einzuführen. Dadurch würde die Atmosphäre ungemein gewinnen und dem Gesundheitszustand ein wesentlicher Dienst geleistet sein. In den engeren Gassen, wo der Gestank stets am größten ist, müßte der Anfang gemacht werden.

Der fünfundzwanzigste November.

Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Es währte lange, bevor Gertrud ihre Gedanken so weit zu sammeln im Stande war, daß sie das neue Dasein, zu dem sie aus völliger Bewußtlosigkeit erwachte, an die Vergangenheit anzuknüpfen vermochte. Nur allmählig kehrte die Erinnerung an den gestrigen Tag und damit das Bewußtsein und Gefühl ihres Elends zurück. Noch längerer und größerer Anstrengung ihrer matten Lebensgeister bedurfte es, bevor sie zur Klarheit über die ihrer Betäubung unmittelbar vorhergegangenen Eindrücke gelangte. Plötzlich zuckte es wie ein Blitz durch ihre Nerven. Sie raffte sich schnell auf und riß mit aller Gewalt an ihrer Klinkel. Es dauerte eine Weile, ehe das

Mädchen erschien, welches sie bediente. Sie glaubte Stimmen in Hellmuths Stube zu vernehmen und horchte mit gespanntester Aufmerksamkeit. Es waren Momente fürchterlicher Angst. Denn als sie in der Nacht hörte, daß Hellmuth sich aus dem Hause schlich, hatte sie eine schreckliche Ahnung ergriffen. Sie kannte die eiserne Festigkeit seines Charakters. Nur ein tiefes, unüberwindliches Herzensweh konnte diesem Mann die schweren Seufzer entlocken, welche sie vernommen hatte. Sie befürchtete, daß sein Scharfblick ihr Inneres vollständig durchschaut, und daß er in ihrer bestimmten Weigerung, sich schon jetzt trauen zu lassen, mit deren Ursache zugleich die Vernichtung aller seiner Hoffnungen erkannt habe. Sie hatte allen Grund zu der Ueberzeugung, daß er sie anbetete, und erbehte vor dem Gedanken, daß die plötzliche Enttäuschung ihm einen verzweifeltsten Entschluß eingegeben haben könne.

Endlich trat das Mädchen ein. Ist Herr von Hellmuth schon auf? — fragte Gertrud mit angstvollem Blick.

Der gnädige Herr sind mit Herrn Walter in ihrem Zimmer, antwortete jene. Gertrud sank auf ihr Kopfkissen zurück und schöpfte tief Athem, als wenn eine centnerschwere Last von ihrem Busen gewälzt sei. Sie zog hastig einen Diamant von ihrem Finger, ein Erbstück von ihrer seeligen Mutter, welches ihr überaus theuer war, und von dem sie sich niemals trennte. Bringe Herrn von Hellmuth diesen Ring und einen freundlichen Morgengruß von mir. Ich ließe fragen, wie er geschlafen habe, sagte sie, indem sie dem Mädchen den Ring reichte.

Nach einiger Zeit kehrte diese mit einem frischen Blumenstrauß zurück und meldete Gertrud, Herr von Hellmuth sende seiner schönen Braut diese Blumen und die frohe Botschaft, daß er auch die Ringe in ihrem Zimmer zu Tiefensee wiedergefunden und sie durch einen Boten nach der Stadt zum Goldschmidt geschickt habe, um das Datum des heutigen Tages eingraben zu lassen.

Diese Nachricht schien nur geringen Eindruck auf Gertrud zu machen. Sie befahl dem Mädchen, die Blumen in eine Vase zu setzen und ihr beim Ankleiden behülflich zu sein.

Sie war vollkommen ruhig, und es schien, als ob mit der völligen Ergebung in ihr Geschick auch wieder Frieden und Harmonie in ihre Seele zurückgekehrt sei.

Sie erschien freundlich lächelnd im Versammlungszimmer und begrüßte ihren Vater mit inniger Herzlichkeit und dem äußern Schein einer frohen Gemüthsstimmung. Wer sie aber aufmerkamer betrachtete, dem konnte eine große Veränderung in ihren Zügen nicht entgehen. Sie sah marmorblass aus, ihre Augen hatten den frischen Glanz der Jugend und Heiterkeit verloren, ihr Lächeln hatte etwas Gezwungenes, auf ihrem Gesicht lag der Ausdruck völliger Erschöpfung.

Und in der That war es nichts anders, als das lebendige Gefühl, daß die Leiden dieser Nacht ihre Lebenskräfte vollständig gebrochen hätten, was ihr die heitere Ruhe der Ergebung verschaffte. Ihre unaussprechlichen Seelenleiden hatten sich endlich in einen körperlichen Schmerz aufgelöst, der sich in ihrer Brust festgesetzt hatte. Es war, als wenn scharfe Krallen sich um ihr Herz gelegt hätten und dasselbe gewaltsam zusammenpressten. Ein krampfhafter Zustand war eingetreten, aus dem sie endlich in einen Schlummer der Erschöpfung versunken war.

Als sie erwachte, fühlte sie, daß ihre Tage gezählt seien, und daß alles irdische Leid bald überwunden sein würde.

Der alte Walter, dem das veränderte Aussehen seiner Tochter zwar nicht entging, der es jedoch lediglich für eine Folge der Aufregungen des vergangenen und bevorstehenden Tages hielt, freute sich, Gertrud wieder ruhig und froh zu sehen, und gab sich der Hoffnung hin, daß dieser Wechsel ihrer Stimmung eine Frucht ruhiger Erwägung und Billigung seiner Wünsche sei.

Ihr habt Euch Beide mit Euren Ahnungen und bösen Vorbedeutungen um Eure frischen Wangen gebracht, sagte er, und werdet ein gespensterhaftes Paar vor dem Altar abgeben. Den armen Hellmuth hast Du mitten in der Nacht noch einmal nach Tiefensee gejagt, und er hat sich Deine abergläubische Laune mehr zu Herzen genommen, als ich es bei seinem Wesen erwartet hätte. Es war daher sehr lebenswürdig von Dir, und ich erkannte daran das edle Herz meiner Gertrud, daß Du es heute früh Deine erste Sorge sein ließe, ihn zu versöhnen, und ihm einen Beweis Deiner unveränderten Liebe zu geben. Ich fand ihn heut Morgen in einem Zustand und einer Stimmung, die mich erschreckten. Er hat sich

garnicht zu Bett gelegt und trug noch die nassen Kleider, mit denen er Abends heimgekehrt war. Er wird Vormittags nach Sternberg reiten, und hofft, durch einen entscheidenden Schritt Waldau's Sache eine günstige Wendung geben zu können. Du kannst ihm diese liebevolle Bemühung nie genug danken. Es zeigt wahrlich ein edles Herz, daß er in dieser Weise gegen einen Nebenbuhler zu handeln vermag, den zu hassen und zu fürchten Du ihm alle Veranlassung gegeben hast. Ich traue indeß Deinem Herzen und Deinem Verstande zu viel zu, als daß ich nicht überzeugt sein sollte, Du werdest es vollkommen einsehen, daß der Schritt, den Du heut thun wirst, das Glück Deines Lebens begründen werde. Es wird Dir Freude und Beruhigung gewähren, wenn ich Dir die Versicherung gebe, daß ich in Betreff Waldau's mit Hellmuth ein Uebereinkommen getroffen habe, welches jenem sicherlich zum Heil gereichen wird.

Gertrud umarmte ihren Vater mit Herzlichkeit und versicherte, daß es an ihrem guten Willen nicht fehlen solle, Alles zu seiner Zufriedenheit zu lenken.

Hellmuth trat ins Zimmer. Gertrud ging ihm freundlich entgegen und reichte ihm die Hand. Aber sie vermochte kein Wort hervorzubringen. Er begrüßte sie mit Herzlichkeit und sprach die Hoffnung aus, daß er ihr, wenn er sie um 2 Uhr zur Kirche abhole, eine frohe Botschaft werde bringen können.

Er nahm bald Abschied, um sein schon gesatteltes Roß zu besteigen. Sie begleitete ihn bis vor die Thür, die zu dem bevorstehenden Kirchgang des Brautpaares bereits mit Guirlanden von Immergrün und Ephen und mit Kränzen geschmückt war. Er küßte sie noch einmal, schwang sich auf sein Roß und sprengte davon.

Während sie noch auf dem mit Hyazinthen bestreuten Perron des Hauses stand und ihm nachblickte, sah sie drei Reiter in gestrecktem Galopp ihm entgegenkommen. Sie ritten in großer Eile durch's Dorf nach der Grussauer Straße zu. Es war der Polizeidirektor aus Sternberg und zwei Gensd'armen. Ihre Erscheinung rief schmerzliche Erinnerungen in Gertrud wach, und sie zog sich deshalb eiligst in's Haus zurück.

Der Vormittag verging ihr schnell unter vielen Vorbereitungen und Unterbrechungen, welche die Entgegennahme mancher liebevollen Aufmerksamkeit veranlaßte.

Es war schon 2 Uhr vorüber, und sie wartete im bräutlichen Schmuck noch immer vergebens der Rückkehr Hellmuth's. In der Kirche war Alles zur Trauung bereit, der Weg dorthin mit weißem Sande und Blumen bestreut. Der Pfarrer hatte seinen Ornat schon angelegt, und immer harrete man noch der Rückkehr des glücklichen Bräutigams.

Endlich tönte der Hufschlag eines Pferdes in Gertrud's Ohr. Es stieg ein Reiter ab, und kam die Stiegen herauf. Sie saß allein in dem Empfangszimmer in einem Sessel. Die Thür öffnete sich. Ein Schrei der Ueberraschung entfuhr Gertrud's Munde, Es war Friedrich Waldau, der vor ihr stand. (Fortsetzung folgt.)

Ver mis ch t e s.

. Das Schlesische Morgenblatt macht auf ein Werk aufmerksam, welches der allgemein bekannte Lehrer K. F. W. Wander unter dem Titel „Vollständiges deutsches Sprichwörter-Lexikon“ demnächst veröffentlichen wird. Ein möglichst vollständiges deutsches Sprichwörter-Lexikon, wie wir es von Hrn. Wander zu erwarten haben, füllt eine wesentliche Lücke in unserer einheimischen Literatur aus, und auch abgesehen von dem Rufe des Verfassers, muß ein derartiges Unternehmen an und für sich selbst auf die Theilnahme aller Gebildeten rechnen dürfen. Einen noch höheren Werth gewinnt die Arbeit des Herrn Wander, die in Lieferungen erscheinen wird, durch Beibringung sinnverwandter Sprichwörter anderer Nationen, wodurch das Verständniß der vaterländischen wesentlich gefördert wird. Etwa 80,000 deutsche Sprichwörter, gesammelt in einem Zeitraum von dreißig Jahren, werden in diesem Lexikon vertreten sein: eine annähernde Vollständigkeit ist dadurch verbürgt.

. In Paris bildet folgende Geschichte das allgemeine Gespräch. Die Vicomtesse L., eine Dame, welche jetzt im Greisenalter steht, war vor vierzig Jahren jung, schön, geistvoll, lebenswürdig, mit 20 Jahren Wittve und reich. Die elegante Männerwelt umschwärzte sie, aber sie wies lächelnd alle Huldigungen ab; nur ein junger Engländer interessirte sie einigermaßen. Man gelangte zu Erklärungen und der Engländer schwur natürlich Blut und Leben lassen zu wollen, wenn die Beherrscherin seines Herzens es befehle. „Nein, das ist zu viel oder nicht genug“, entgegnete sie. „Sie bieten mir Ihr Leben an; aber Sie sollen mir bloß den kleinen Finger Ihrer linken Hand, eine ganz unbedeutende Kleinigkeit, als Pfand der Wahrheit Ihrer Worte geben.“ Der liebeabhängende Engländer erhob sich aus seiner knieenden Stellung, grüßte

sie mit vielsagendem Blick und — ging. Am andern Morgen brachte man in das Boudoir der reizenden Wittve ein äußerst elegantes Kästchen. Dahin ruhete auf schwarzem Sammetkissen sauber gebettet ein kleiner Finger, ganz frisch an der Wurzel abgeschnitten. Daneben lag ein Brief folgenden Inhalts: „Madame! Sie halten einen abgeschnittenen Finger für ein Liebespfand; hierbei folgt ein solches Pfand, damit Sie künftig hin wieder an der Hingebung der Männer im Allgemeinen, noch speciell an der meinigen zweifeln. Da ich aber eine Frau, welche sich solche Grausamkeit vorzuwerfen hat, ohne innere Entrüstung nicht wiederzusehen vermöchte, gestatten Sie mir wohl, daß ich nach England zurückkehre. Gestern liebte ich Sie, heute hasse ich Sie, beides sind bloß verschiedene Reaktionen eines und desselben Gefühls.“ Natürlich wurde die junge Wittve ohnmächtig und man hatte viel Mühe, sie wieder zu sich zu bringen. Aber nunmehr liebte sie den jungen Engländer wirklich und trug ihre Trauer um ihn ungescheut zur Schau. Die bewußte Reliquie ward sorgsam einbalsamirt, in einem Schränkchen von wohlriechendem Holze verschlossen und täglich durch Wittwenbrühen betrachtet. So vergingen vierzig Jahre, in deren eleganter Einförmigkeit auch ein Diener alt und grau geworden war, welchen die Wittve bald nach dem Ereignisse engagirt hatte. Da eines Tages, als er irgend etwas besorgen sollte, bemerkte die Greisin, daß er bloß vier Finger an der einen Hand habe. Sie fragte ihn wohlwollend darnach; seine Geschichte brauchte bloß kurz zu sein. Vor vierzig Jahren hatte er seinen Platz als Commissionair nahe bei dem Hotel genommen, konnte aber durchaus nichts verdienen und hungerte sehr. Da kam eines Abends ein reicher Herr, den er beschrieb, und bot ihm eine Geldrolle für den kleinen Finger seiner linken Hand. Er zögerte, aber das Geld war zu lothend, und ein Finger mehr oder weniger ist kein Unglück. So unterzog er sich der Operation, wurde gut verpflegt und stand wenige Tage später wieder an seinem Posten, als er zum Bedienten bei der Wittve genommen wurde. . . . Und vierzig Jahre, Morgens und Abends, hatte sie den fahlen Finger eines Edelsteiners auf den Knien angebetet!!

* * Ein englisches Blatt erzählt folgende Scribend anecdote: Ein Pariser Millionair schrieb an Scribe: „Mein theurer Herr! Ich hege den großen Wunsch, mich mit Ihnen zu einer dramatischen Dichtung zu vereinigen. Wollen Sie mir die Gefälligkeit erweisen, ein Lustspiel zu schreiben und mir erlauben, daß ich einige Zeilen beifügen darf? Ich werde dann das Stück auf die prachtvollste und kostspieligste Weise auführen lassen, und wir wollen den Ruhm theilen.“ Hierauf antwortete Scribe: „Mein theurer Herr! Ich muß Ihren schmeichelhaften Antrag ablehnen, weil die Religion mich lehrt, daß man das Pferd und den Fessel nicht in dasselbe Joch zusammenspannen soll.“ Auf dies erwiderte der Millionair: „Herr! Ich habe Ihren impertinenten Brief erhalten. Mit welchem Rechte können Sie mich ein Pferd nennen?“

Meteorologische Beobachtungen.

Summe	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermo- meter im Freien u. Raum.	Wind und Wetter.
12	5	339,60	+ 16,9	W. ruhig, dieselbe Luft.
13	7	340,38	16,3	WD. mäß., hell, Horiz. diesig.
12	12	340,36	17,3	do. do., do., mit diesiger Luft.

Producten = Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 13. Juni.
Weizen, 200 Last, 134pf. fl. 640, 131pf. fl. 552½, 130.31pf. fl. 550, 129.30pf. fl. 537½, 129pf. fl. 525, 128pf. fl. 500—550.
Roggen, 120 Last, 120.21, 120pf. fl. 294 pr. 125pf.
Gerste, gr. 1½ Last, 108pf. fl. 240.
Leinsaat, 7 Last.
Weiße Erbsen, 48 Last, fl. 301—315.
Danzig. Bahnpreise vom 13. Juni.
Weizen 120—130pf. 50—90 Sgr.
Roggen 125pf. 42½—52 Sgr.
Erbsen 44—52 Sgr.
Gerste 100—118pf. 34—44 Sgr.
Hafer 65—80pf. 20—26 Sgr.
Spiritus ohne Zufuhr.
Berlin, 12. Juni. Weizen 68—82 Thlr. pr. 2100pf.
Roggen 44½ Thlr. pr. 2000pf.
Gerste, große und kl. 38—45 Thlr.
Hafer 21—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—50 Thlr.
Rüböl 11½ Thlr.
Leinöl 10½ Thlr. Lieferung 10½ Thlr.
Spiritus ohne Faß 18½—½ Thlr.
Stettin, 12. Juni. Weizen 85pf. 70—83 Thlr.
Roggen 77pf. 42—43 Thlr.
Rüböl 11½ Thlr.
Spiritus ohne Faß 18½ Thlr.

Bromberg, 12. Juni. Weizen 122—25pf. 54—59 Thlr.
Roggen 118—124pf. 31½—34 Thlr.
Erbsen 34—40 Thlr. pr. 25 Schfl.
Gerste, gr. 30—36 Thlr., kl. 23—25 Thlr.
Hafer, 22—25 Sgr.
Spiritus 20 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 12. Juni.
D. Schmidt, Windbraut, v. Swinem., m. Gyps.
C. Ruge, Carolina Maria, v. Stralsund, m. Kreide.
C. Romin, Helene Christ, v. Wisby, m. Raff. C. Gram-
misch, Dsiris, v. Rügenwalde, m. Steine. C. Peters,
Gefina, v. Kiel, leer. W. Baffer, Carl Bernhard, v.
Leer, m. Güter.

Gefegelt:

G. Milne, Ythan, n. Grangemouth u. S. Dirksen,
Esperence, n. Amsterdam, m. Getr.

Course zu Danzig am 13. Juni:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	Thlr. 6.20	—	—
Amsterdam 2 M.	140½	—	—
Staats-Schuldscheine 3½ %	89	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3½ %	85	—	—
Staats-Anleihe 5 %	107½	—	—
Pr. Rentenbriefe 4 %	97½	—	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Zelenowski a. Barlomin
und Baron v. Schimmelmann a. Petersdorf. Hr. Post-
Expediten Spohrman a. Gerdauen. Hr. Metturanz-
Inspector Schulz a. München. Die Hrn. Kaufleute
Helling a. Borgholzhausen, Löwenthal a. Potsdam,
Reichauer u. Kayser a. Berlin.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Pieper a. Puc u. Pieper
a. Smazin. Hr. Gutsbesitzer Neumann a. Frankenstein.
Hr. Postsecretair Hübler a. Brandenburg. Die Hrn.
Kaufleute Goldstein u. Meyer a. Berlin, Borchardt a.
Elberfeld und Schuey a. Gladbach.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Tschirner a. Schloß Jöninger
u. Heine a. Jögenau. Hr. Mühlenbesitzer Falkenberg a.
Schneidemühl. Hr. Fabrikant Mohnd a. Berlin. Hr.
Gutsbesitzer v. Klinkhoffström a. Vidau. Die Hrn. Kauf-
leute Hirschberg u. Lange a. Berlin und Löwenthal
a. Warschau.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Juwelier Pauly a. Bromberg. Die Hrn. Kauf-
leute Krause a. Bögen, Schachien a. Berlin u. Migerd
a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Hr. Pfarrer Rudniewicz a. Czerniewsk. Hr. Affessor
Brulien a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Diez a. Marienau.

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft

(Grund-Capital: Zwei Millionen Thaler)

übernimmt Versicherungen gegen **Feuerschaden** auf Mobilien, Fabrikanlagen, Waarenlager, **Feld-
früchte, Vieh**, überhaupt auf alle beweglichen Gegenstände, auch **Immobilien**, soweit es gesetzlich
gestattet ist, zu **billigen aber festen Prämien** und ist der Unterzeichnete, zur **sofortigen**
Ausfertigung der Policen ermächtigte General-Agent sowie

Herr Georg Witte in Praust und

Herr A. Aschendorf in Neufahrwasser

zu jeder ferneren Auskunft gern bereit.

Ludwig Haase, Comtoir: Langgasse No. 1.

Durch ein königl. preuss. und ein königl.
sächsl. Ministerium zum freien Verkauf durch
die Herren Apotheker concessionirt.

Vom
Pariser, Münchner und Wiener Chierschutz-
Verein mit der Medaille ausgezeichnet.

Kornenburger = Viehpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe

bewährt sich nach den langjährigen Erfahrungen und den damit auch in den königl. Ober-
marschällen Sr. Majestät des Königs von Preußen im Auftrage Sr. Excellenz des General-
Lieutenants und Oberstallmeisters Sr. Majestät Herrn von Willisen, gemachten vielseitigen
Versuchen, laut der amtlichen Bestätigung des Herrn Dr. Knauert, Apothekers 1. Klasse und
Ober-Medizinsrathes der gesammten königlichen Marställe:

Beim Pferde: in Fällen von Drüsen und Rehen, Kolik, Mangel an Freeluft, und vorzüglich
die Pferde bei vollem Leibe und Feuer zu erkalten.

Beim Hornvieh: beim Blutstossen und Aufblähen der Röhre (Windbauche), bei Abgabe von
wenig oder schlechter Milch, deren Qualität überraschend durch dessen Anwendung verbessert wird — bei
Lungenleiden; während des Kälbers erscheint dessen Gebrauch bei Kühen sehr vorteilhaft, so wie schwache
Kälber durch dessen Verabreichung zusehends gedeihen.

Beim Schafe: zur Hebung der Leberegel, der Säule und bei allen Leiden des Unterleibes, wo
Unthätigkeit zum Grunde liegt.

Echt zu beziehen:

in Danzig bei Herrn C. Hoffmann, Rathsapotheker,
in Culin a. W. bei Herrn C. Quiring, Apotheker,
in Lautenberg in der Apotheke,
in Marienwerder b. Herrn R. Schweizer, Apotheker,
in Praust bei Herrn S. Th. Guse, Apotheker.

Berliner Börse vom 12. Juni 1861.

Zf. Br. Gld.			Zf. Br. Gld.			Zf. Br. Gld.		
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101½	Pommersche Pfandbriefe	4	99½	Pommersche Rentenbriefe	4	98½
Staats-Anleihe v. 1859	5	107½	Posenische do.	4	100½	Posenische do.	4	95½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	102	do. do.	3½	95½	Preussische do.	4	97½
do. v. 1856	4½	102	do. neue do.	4	92½	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	123½
do. v. 1853	4	98½	Westpreussische do.	3½	84½	Deutscher Reich. Metalliques	5	49½
Staats-Schuldscheine	3½	88½	do. do.	4	94½	do. National-Anleihe	5	57½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	126	Danziger Privatbank	4	94½	do. Prämien-Anleihe	4	81½
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	85	Königsberger do.	4	89½	Polnische Schatz-Obligationen	4	81½
do. do.	4	95½	Magdeburger do.	4	81½	do. Cert. L.-A.	5	—
Pommersche do.	3½	89½	Pföner do.	4	86½	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½